

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Oefer und Pesther Zeitung.)

1834.

LXXX.

5. Oct.

„Die Noth lehrt beten.“ — Wohlgesprochen,
Denn an die HimmelsThüre pochen
Zudringlich Leidende nur an;
Doch lehrt die Noth auch, wenn beschränkend
Die Welt uns drückt, sich helfen denkend,
Dann hat die Noth auch — wohlgethan.

Benutzung des BaumLaubes zum Viehfutter und zur Streu. Bei dem diesjährigen vielfältigen FutterMangel ist mancher Landwirth gewiß besorgt, wie er seine ViehHeerden überwindern werde. In solcher Verlegenheit hat man alle dienliche Mittel zu ergreifen, und das Laub der gewöhnlichen Waldbäume kan unstreitig viele Aushilfe leisten. Am nahrhaftesten ist das Laub der Eiche, der Esche, der Ulme (wenn es nicht von Insecten verdorben worden), des Ahorns, der Linde, der Pappeln, (besonders von der Canadischen (*Populus dilatata* W.)). Es soll, gut eingebracht, d. h. schön grün und nicht schwarz oder gelb, das beste Wiesenheu an nährenden Kräften übertreffen, und (vorzüglich für das Schafvieh) eine überaus gesunde Nahrung seyn. Aber auch das Laub der Roth- und Hain-Buche, der Birke, der Erle, ja selbst der Weide (Felber), ist dazu vollkommen geeignet. Die Gewinnung geschieht auf folgende Weise: Die jungen 1-, 2-, 3-, höchstens 4-jährigen Zweige mit ihrem Laube werden mittelst einer kleinen Art vom Baum' abgehakt, mit Ruthen oder Stroh in kleine Bündel etwas locker gebunden, und sodann aufrecht auf einem freyen Plaze zum Trocknen aufgestellt. Binnen wenigen Tagen ist das Laub insoweit trocken, daß selbes an einem trockenen Tag unter Dach gebracht werden kan; am besten, wo die Luft durchstreicht. Am zweckmäßigsten wird es aber seyn, sogleich die grünen Bündeln an den BestimmungsOrt abzufahren, und sie erst dort zum Trocknen aufzu-

stellen, weil so das Laub nicht abfallen wird. Hat man jedoch die Bündeln in der Nähe der Bäume zum Trocknen aufgestellt, so geschieht dann das Abfahren in Morgenstunden, wenn die Blätter Feuchtigkeit angezogen haben, sonst würden viele derselben durch das Auf- und Abladen verloren gehen. Auf ein völliges Dürrewerden der Laubblätter muß man nicht warten, weil vermöge der mehreren krummen Zweige in den Bündeln, und weil diese nur locker gebunden sind, viele Zwischenräume verbleiben, welche den Zugang der Luft, mithin das vollständige Trockenwerden der Blätter, auch noch am AufbewahrungsOrte gestatten. Die Aufbewahrung kan auch in Tristen geschehen, und sind diese mit einer beschwerten Strohlage oder mit Rohr zuzudecken. Jetzt wäre es noch Zeit, mit der Gewinnung des grünen Futterlaubes zu eilen, bevor dasselbe ganz reif wird. Die nach der Fütterung zurückbleibenden Holzzweige dienen zum Unterheizen. — In Italien und in der Schweiz, wo die Laubfütterung auch sonst gebräuchlich ist, benützt man dazu zwar auch dasjenige Laub, welches die Bäume im Herbst selbst abwerfen, aber dieses hat nicht so großen Werth, als das grüne von den Bäumen abgenommene, weil es während der Reife durch Thau und Regen viele seiner nährenden Bestandtheile verliert. Wird jedoch das bereits abgefallene Laub zur Unterstreue gesammelt, so wird auch dadurch Fütterungsmittel gewonnen, denn es ist nun hiezu das ersparte Stroh verwendbar. Man sollte demnach, wo dazu Gelegenheit ist, wenigstens das trockene Laub zur StallStreue sammeln. Arad, 22. Sept. J. Hubeny, Kammeral-WaldamtsAdjunct.“

Auch gegen FutterMangel. Im Anhang zur Prager Zeitung vom 28. v. M. findet sich Folgendes: „Anzeige, und Mittel, der FutterNoth nach Möglichkeit abzuhefen. Bei dem

eintretenden Futtermangel werden alle HilfsMittel ergriffen, um dem Landmann auf den kommenden Frühling die Noth im Frühfutter zu erleichtern. Die Pariser GartenbauGesellschaft (Société d'Horticulture de Paris), deren Mitglied ich zu seyn die Ehre habe, empfiehlt den Anbau des rosenrothen Kleeß, *Triflè de Roussillon*, welcher im mittägigen Frankreich mit so großem Vortheil gebaut wird, und in großen Quantitäten ein einzig frühes Viehfutter mit geringen Baukosten, ohne die Ernte der Körner zu schmälern, producirt. Demzufolge ließ ich Saamen davon kommen, und meine damit gemachten Versuche lassen sicher hoffen, daß dieß auch eine für den böhmischen Landbau interessante Erörterung seyn werde. Es ist eine blätterreiche Pflanze, die sowohl im Frühjahre, als auch im Herbst ausgesäet werden kan, in Böhmen wohl gedeiht und übergens den Nutzen hat, daß sie nur kurz den Acker einnimmt, indem selbe $2\frac{1}{2}$ Monathe nach der Frühlings- und 8 Monathe nach der Herbst-Einsaat mähbar ist. Vorzüglich bekommt aber dem im Herbst gebauten eine Düngung mit Kalk, oder Gyps, welche man mit großem Erfolg überstreut. Für Jene, welche diese Saat in kleinen wie auch größeren Parthien zu haben wünschen, und mich mit ihrem Vertrauen beehren wollen, dient zur Nachricht: daß ich mit Vergnügen bereit bin, 1 Pfund für 30 kr. C. M. zu besorgen. Suchomast nächst Jdis, am 19. September 1834. Nowak.

Andeutung. Die in diesem Jahre durch anhaltende Dürre vielortig vorgekommenen Waldbrände veranlaßten im Großherzogthum Baden eine besondere LöschOrdnung bei Waldbränden, die in No 37 des Badischen Staats- und Regierungs-Blattes bekannt gemacht worden ist. Darin wird bei schon ausgebreiteten Lauffeuern in trockener Bodenbedeckung, als: Laub, Nadeln, Moos, Hei-

de, 30. folgendes Verfahren empfohlen: „Die ganze, mit belaubten Zweigen, Besen u. dergl. versehene Böschmannschaft wird einige hundert Schritte vom Feuer entfernt und nach der Seite, wohin sich dasselbe zieht, in einer Linie aufgestellt. Vor der so aufgestellten Mannschaft gegen den Brand hin werden viele kleine Feuer angezündet, hinsichtlich deren durch Ausschlagen mit den Zweigen bewirkt wird, daß sie durchaus nur vorwärts gegen den Brand zu, nicht aber rückwärts brennen, was um so leichter angeht, als nach einem großen Feuer hin immer ein Zug ist. So wie nun diese Feuer zusammenbrennen, entsteht ein Raum, der aller brennbaren Stoffe beraubt ist, wodurch das Hauptfeuer, weil es keine Nahrung mehr findet, zum Erlöschen gebracht wird.“

Auch Andeutg. (Mailänder Echo, 23. Sept.)
 Mittel, die Wände trocken zu machen. Die Feuchtigkeit der Mauern, abgesehen von den Flecken, wodurch sie die Zimmer entstellt, untergräbt nach und nach die Gesundheit. Ein Mittel dagegen muß um so willkommener seyn, je weniger die bisherigen genügend oder allgemein anwendbar waren. Hr Doctor J. Pomeni schlägt eine Mischung von Kalk, Ruß oder LeinDel und Milch vor. Auf ein Pfund Del nimt man drey Pfund gereinigten Kalk, rührt in einem Schaffe Beides bis zur festen Vermischung um, und gießt dann nach und nach so viel Milch zu, als nöthig ist um die Masse insoweit flüßig zu machen, daß sie sich mit einem Maurerpinsel anschmieren läßt. Ist die Feuchtigkeit schon an der Wand hervorgetreten, so muß man den Anwurf abnehmen, und noch die Oberfläche der Ziegel leicht abhämmern. Dann wird das Ganze wieder mit Anwurf aus gutem Kalk und Sand reichlich und fest überzogen, und wenn alles trocken geworden ist, das Verfahren mit der Masse noch zweymal wiederholt. Ist aber die Feuchtigkeit der Wand noch nicht durch den Anwurf ge-

drungen, hängt er noch völlig fest an den Ziegeln, so braucht man ihn nicht erst herab zu nehmen, sondern ihn nur zwey-bis drey-mal mit dem geböhten Kalk zu überziehen.«

Veränd're, wie er immer wolle,
Der Mensch die Luft, der Mensch die Scholle,
Und führ' ihn sein Veränd'rungs-Schritt
Selbst in ein Eden, selbst aus Wüsten,
Mit seinen Schwächen, und Gelüsten; —
Sich selbst doch bringt er immer mit.

Nach Nord Amerika. Der Mensch ist frey, sagt man. Gut; aber dann ist jeder (jeder) Mensch frey; und das ändert gar viel an der Freyheit. Denn nun können in der Geselligkeit nicht alle Menschen auf einem und demselben Flecke, sondern sie müssen neben, unter und über einander stehen; Jeder von ihnen muß, um seinen Platz behaupten zu können, das Nämliche auch dem Nachbar zugehen; und da ergibt sich denn aus den Wohlthaten (ja, Wohlthaten,) der Geselligkeit eine Menge von Zugeständnissen und Entfagungen, durch welche die Freyheit Einzelner in der Freyheit Aller untergehen muß. Dieß zu begreifen und zuzugeben fällt so wenig schwer, daß es ein NaturGeseß heißen muß. Doch die Menschen, gewohnt, ihre Wünsche höher zu stellen, als Einsicht und Recht, lassen sich von jenen nur zu gerne hinreißen, und darum finden sie nirgends was sie suchen, weil sie immer nur suchen wollen. Deffentliche Blätter melden aus Nord-Amerika: »Die Zahl der Auswanderer, welche fortwährend in den Häfen der vereinigten Staaten und in Canada ankommen, ist immer sehr beträchtlich. In den drey Monathen Mai, Juni und Juli hat Baltimore deren 4,209 aufgenommen, fast lauter Deutsche; in New-York landeten bis zum Beginn der schönen Jahreszeit 35,000; zu Quebec sind während des Zeitraumes von zwey Tagen 19 Fahrzeuge mit 2,194 Irländern angekommen. Man

schätzt die Zahl der Europäer, welche in diesem Jahre den atlantischen Ocean überschiffen haben, um sich auf den weiten urbar gemachten Länderstrichen der neuen Welt niederzulassen, auf 100,000; und diese Zahl ist keineswegs übertrieben, wenn man bedenkt, daß allein von Bremen 60,000 Individuen hieher übergesetzt wurden. (Ueber diese für Europa, das sich der höchsten Cultur rühmen will, sehr schimpfliche Erscheinung sagt ein öffentl. Blatt: „Es lehrt die traurige Erfahrung, daß von allen nach Amerika Ausgewanderten nur sehr wenige Glück gemacht, wenige nur dasselbe, was sie in der Heimath ruhig besaßen, gefunden haben, und die meisten wahrhaft unglücklich geworden sind. Wäre die Rückkehr leicht, so läßt sich mit Bestimmtheit annehmen, daß neun Zehntheile zurückkehren oder schon längst zurückgekehrt seyn würden. Leider bleibt die viele Neue, erst in Amerika recht tief empfunden, uns hier unbekannt, und Mancher hat schon seine Verführer mehr als verwünscht. Eine Berliner in Cincinnati nicht ungünstig verheyrathet, verbleibt in ihrem vielfachen Briefwechsel bei der Aeußerung: „Alles, wie in Europa, nur noch etwas schlechter.“)

Techn. Denkw. Aus London, 19. Sept.

„Es werden jetzt, auf Befehl der Admiralität, hinsichtlich der Taue, die auf Kriegsschiffen das zu starke Zurückprallen der Kanonen beim Abfeuern zu verhindern bestimmt sind, Versuche angestellt, bei denen der Kautschuk (gummi elasticum) mit in Anwendung kommt. Die Art, den Kautschuk in elastische Taue zu verwandeln, besteht darin, daß man ihn in lange dünne Streifen schneidet und dieselben mit hanfenem Garn umspinnt. Diese einzelnen Stränge werden unter einander verbunden, wobei der Kautschuk sich wieder zusammenzieht, und nunmehr ein elastisches Seil bildet. Diese Versuche haben mit Erfolg bewiesen, daß die elastische Beschaf-

fer
Ka
mi
Ca
ibr
Ein
au
na
rer
mi
Ar
wo
M
he
un
un
tra
M
soll
nen
we
sey
nur
brin
Zw
daß
for
Dr
Be
Ge
he
Zw
pe
ster
Br
Er
Ent

fenheit dieser Seile dem Ruck bei'm Abfeuern der Kanonen vorbeugt. Weitere Versuche wurden ferner mit langen 68-pfündigen Kanonen und 32-pfündigen Carronaden gemacht. Auch ist diese Erfindung in ihrer Anwendung auf Unter-Laue sehr schätzbar. Die Einfuhr des Kautschuc's beläuft sich jezt jährlich auf mehrere Hundert Tonnen, und die Nachfrage nach diesem Artikel ist so groß geworden, daß mehrere Pflanzler in Westindien ihre Ländereyen allein mit diesem Baume (*Havea Guianensis*, eine Feigen-Art) bepflanzen, von welchem der Kautschuc gewonnen wird. Schon jezt wird er in ansehnlicher Menge zu Stiefeln und Schuhen angewendet, welche eben so leicht, als undurchbringlich für Wasser, und äußerst dauerhaft sind. — Hr Faraday hielt unlängst im königl. Institut zu London einen Vortrag über Ericsson's osterwähnte Wärmestoff-Maschine, welche die Dampfmaschinen ersetzen soll. Das Urtheil dieses eben so gelehrten als erfahrenen Mannes lautet dahin, daß die Theorie, auf welcher die Maschine beruht, vollkommen richtig sey, und daß die Mittel, welche der Erfinder benutzt, um diese Theorie practisch in Ausführung zu bringen, höchst sinnreich gewählt seyen. Der einzige Zweifel, den Hr Faraday noch hat, besteht darin, daß er nicht weiß, ob Hr Ericsson hinreichend Vorsorge dafür getroffen habe, daß die Abwechslung des Druckes, welche nothwendig ist, um die Kolben in Bewegung zu setzen, regelmäßig unterhalten werde. Gegenwärtig baut der Erfinder eine Maschine, welche eine Kraft von 25 Pferden erhalten und allen Zweifeln ein Ende machen soll. — Aus Antwerpen, 20. Sept. „Das Dampfboot „Superb“ hat gestern den für den Dienst zwischen Antwerpen und Brüssel bestimmten DampfWagen überbracht. Er ward ausgeladen, und Ein Pferd zog ihn in das Entrepot im Bassin. Sein Gewicht ist 4,000 Kilo-

gramm, und er fährt, wie man versichert, 15 Meilen in einer Zeitstunde. Man glaubt, daß er morgen seine Versuchsfahrt nach Brüssel machen werde. Dieser Wagen ist nicht größer als die gewöhnlichen Belgischen Diligencen.“

Ärztliche Denkw. Das neueste Heft von „Broussais medicinischem Journal enthält Folgendes: „Der berühmte Dr Dieffenbach aus Berlin ist in Paris angekommen, um sich von dem gegenwärtigen Zustand der französischen Chirurgie zu überzeugen. Die zahlreichen und nützlichen Schriften dieses gelehrten Professors, die Fortschritte, welche durch ihn der Heilkunst zu Theil geworden, seine trefflichen operativen Kenntnisse im Gebiet der Autoplastik (SelbstErzeugung körperlicher Lebenstheile) und insbesondere der Rhinoplastik (Nasenerzeugung), — diese Verdienste rechtfertigen den außerordentlichen Empfang, welchen er hier gefunden. Hrn Dieffenbach's Operationen dieser Tage in hiesigen Spitalern, worunter die Herstellung eines unteren Augenlides und einer gänzlich zerstörten Nase, zeichneten sich durch eine eben so einfache als geniale Methode aus.“

Miscellen. In Dordrecht (Holland) trat ein Seemann, Namens Conrad Vancouver, am 20. Aug. d. J. in sein 135-stes Lebensjahr. — Am 10. v. M. machte in Tournay (Belgien) Hr Margat seine 48-ste Luftfahrt; er kam glücklich wieder zur Erde. — In Paris zeigte das Thermometer am 18. v. M. 23 Grad Wärme.

C h a r a d e.

Die erste Sylbe kan allein
Verdoppelt auch das Ganze seyn;
Das SylbenPaar darauf nur kann
Durch Eltern werden, nur zum Mann,
Und nota bene nie allein,
Und ganz nur kann die Hälfte seyn.

Zog. Nr 79. Maurer. Maur. Maure.